



„Eine entwickelte Gesellschaft beweist sich darin, wie gut sie mit Schwächeren und den Älteren umgeht: Das liegt uns am Herzen.“

Toni Serafini, AFI-Präsident



„Die Einrichtung der territorialen Anlaufstellen für Pflege und Betreuungsangebote ist ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung.“

Josef Untermaier, Forscher für AFI-IPL

Zahlen zum Pflegegeld

14.798
Südtiroler

- das sind 2,8 Prozent - bezogen zum 31. Dezember 2014 das Pflegegeld, 70 Prozent davon zu Hause Gepflegte.

5600
Pflegefälle

erhielten das Pflegegeld der Grundstufe 1, 4,6 Prozent das der höchsten Stufe 4.

84,2 Prozent

der Pflegenden sind Frauen, die Hauptpflegepersonen kommen zu 72,6 Prozent aus der Familie.

4500
Pflegekräfte

für zuhause gibt es in Südtirol, 97 Prozent sind Frauen und kommen zu 50 Prozent aus Nicht-EU-Staaten.

Die Pflege der Zukunft ist vernetzt

SOZIALES: Neue Formen der Pflege nötig – Vernetzung aller zuständigen Akteure und hohe Erwartungen an den Qualitätsstandard

BOZEN (ast). Jahr für Jahr haben in Südtiroler immer mehr Menschen das Pflegegeld bezogen – und so dürfte es weitergehen. Zugleich stoßen immer mehr Pflegenden an ihre Grenzen. Deshalb werden neue Formen der Pflege nötig sein, bei der Qualität und Vernetzung ganz oben stehen, hieß es gestern bei einer Tagung des Arbeitsförderungs-instituts (AFI).

Dabei wurden die Ergebnisse einer breit angelegten Studie zum Pflegegeld vorgestellt. „Auch in Zukunft ist es wichtig, die Qualität der Pflege zu gewährleisten“, betonte AFI-Präsident Toni Serafini. Um die Qualitätsstandards am Pflegemarkt zu sichern, sei die Akkreditierung von Anbietern in Betracht zu ziehen. Dies sei vor allem durch die steigende Anzahl an ausgegebenen Pflegegeldscheinen von enormer Bedeutung. Will der zukünftige höhere Pflegebedarf nach hohen Qualitätsstandards gewährleistet werden, müsse es zudem einen intelligenten Mix von Geld- und Sachleistungen geben.

Das Pflegegeld wurde 2008 eingeführt, um die Pflege von Angehörigen zu Hause zu fördern



Liebevolle und aufmerksame Pflege fordert Zeit: Pflegebedürftigen gewissenhaft ihre Bedürfnisse zu erfüllen, bringt manche Pfleger an ihre physischen und psychischen Grenzen.

Shutterstock

und somit die Alten- und Pflegeheime zu entlasten. Jedoch haben sich Südtirols Familienstrukturen großteils gewandelt: Die Familien und Haushalte werden kleiner, die Frauen sind stärker berufstätig und somit wird die zeitliche Verfügbarkeit der Angehörigen immer knapper. Besonders in der Pflege zuhause sei die Überforderung der Pfleger, aber

auch der pflegenden Angehörigen nicht zu unterschätzen, hieß es gestern. AFI-Forscher Josef Untermaier gab Einblick in die Situation vieler Familien: „Wenn die Pflegearbeit unter Familienangehörigen nicht aufgeteilt werden kann, sind die pflegenden Familienmitglieder psychisch und physisch stark belastet.“ Ein um-

fangreiches Angebot an Beratung, Betreuung und Begleitung könne eine wichtige Stütze für Familien sein. „Dafür braucht es territoriale Anlaufstellen.“ Auch weist die AFI-Studie darauf hin, dass es ein laufendes Daten-Monitoring brauche und alle 5 Jahre eine Evaluation, welche die mit dem Pflegegeld verbundenen Wohlfahrtsleistungen auf ihre

Wirksamkeit prüft. Zudem müsse der Pflegeberuf interessanter gestaltet werden. Die Bezahlung sei in Relation zum damit verbundenen Arbeitsaufwand zu gering. Durch den Personalmangel stehen Überstunden auf der Tagesordnung. Ungefähr die Hälfte der Hauspflegekräfte stammen aus Nicht-EU-Ländern, vorwiegend aus der Ukraine, Moldawien und Tschechien. Zudem seien genaue Daten zur wahrscheinlich hohen Schwarzarbeit nicht bekannt.

Eine weitere Herausforderung erkennt die AFI-Studie im Zusammenwirken von Ämtern, Einrichtungen, privaten Anbietern, Pflegebedürftigen und den Angehörigen. „Man muss künftig jeden Fall individuell betrachten und für alle Beteiligten ein angemessenes Pflegearrangement finden“, sagte auch AFI-Direktor Stefan Perini.

Das Land Südtirol gab 2014 197,5 Mio. Euro für Pflegegeld aus. „Wenn die Mittel wirksam eingesetzt werden, handelt es sich dabei zweifelsfrei um eine gerechtfertigte Sozialinvestition, die zur Lebensqualität in Südtirol beiträgt“, so Perini. Die AFI-Studie belege die durchaus nennenswerten Auswirkungen des Pflegesektors auf die gesamte Südtiroler Wirtschaft.

© Alle Rechte vorbehalten

